



# TWITTERNDER MIKROKOSMOS

**„Alle Ziele, alle Richtungen, und niemand kommt an“: Die „Desorganisierten St. Pauli“ machen ihrem Motto alle Ehre, verstehen sich als eine Art individualistisches Kollektiv und lieben auch sonst den Widerspruch. Porträt eines debattierfreudigen Fanclubs, der ohne das Internet nie entstanden wäre.**

Social Media wie Twitter und Facebook werden von den „Desorganisierten“ intensiv genutzt, und vier der dreizehn Fanclub-Mitglieder sind aktive Blogger. Zwei davon, „Kleiner Tod“ und „Momo“, standen der VIVA Rede und Antwort; auf ihren eigenen Wunsch nennen wir sie hier bei ihren Bloggernamen. „Es gibt gute Gründe für Anonymität im Netz“, so der Kleine Tod. „Einer davon ist Aktivität gegen Nazis, aber es gibt auch andere.“

Dass sie Mitglieder eines offiziell eingetragenen Fanclubs geworden sind, belustigt beide: „Eigentlich sind wir Desorganisierten alle noch aus dieser komischen Generation, die sagt: ‚Bloß nichts Kollektives!‘“, erzählt Momo. Das änderte sich, als durch „Web 2.0“ und Social Media neue Möglichkeiten der Kollektivbildung entstanden: „Ich bin ja auch vorher schon immer ins Millerntor-Stadion gegangen, aber bis dahin kannte ich hauptsächlich meine unmittelbaren Nachbarn. Bei Twitter hat man auf einmal ganz viele andere Leute kennengelernt.“

„Als alte Anarchos würden wir die Organisationsform ‚Fanclub‘ eigentlich niemals wählen“, bestätigt der

Kleine Tod. Deshalb nennen wir uns ja ‚Die Desorganisierten‘. Die Fanclub-Anmeldung entstand nicht zuletzt aus dem Wunsch, auch mal Auswärtsfahrten mit dem Fanladen machen zu können.“ Die desorganisierte Bezugsgruppe reicht weit über den Kern hinaus; nach den Heimspielen treffen sich weit über 40 Leute, die meisten aktive Twitterer, beim (natürlich inoffiziellen) Fanclub-Treffpunkt vor oder in der „Domschänke“ an der Budapeststraße – vereint in ihrer Verschiedenheit.

„Wir sind auf die Tribünen verteilt, und ebenso unterschiedlich sind wir in unseren Auffassungen“, sagt der Kleine Tod. Sogar das Fanclub-Logo gibt es in diversen Versionen: „Jeder bastelt daran rum. Es ist überhaupt nicht einheitlich, und das ist auch schön so.“

„Die Pluralität, die den FC St. Pauli ausmacht, bildet sich auch in unserem Mikrokosmos ab“, betont Momo. „Alles individuelle Leute, alles starke Persönlichkeiten: Da sind Werber, da sind Medientreibende, da sind Leute aus dem juristischen Bereich. Da sind aber zum Glück auch Leute, die in Stahlfirmen arbeiten und ganz

unakademisch sind.“ Entsprechend lebendig wird diskutiert: „Bei manchen Themen wie etwa der Ablehnung der ‚Goliathwache‘ im Stadion sind wir uns total einig. Beim politischen ‚großen Ganzen‘ würden aber längst nicht alle mit dem Kleinen Tod und mir mitziehen.“

Auch regional gibt es Unterschiede. Manche Mitglieder kommen aus Hamburg, andere aus Gummersbach, Berlin, Kaltenkirchen oder Lüneburg. Nur der Altersschnitt ist relativ homogen: Mitte 30 bis Mitte 40, mit „Ausreißern“ nach oben und unten. Außerdem gibt es einen gewissen Club-Schwerpunkt in der Haupttribüne: „Eine Reihe von uns sitzt seit der Erstligasaison 2001/2 mit denselben Leuten zusammen, jetzt in H8“, so Momo. Der Kleine Tod ist aus Block H3 gerade wieder in die Gegengerade gezogen.

Was beide vermissen, ist der „herbe Charme der alten Haupt“: „Die alte Haupttribüne hatte ihr Eigenleben, was im Rest des Stadions manchmal nicht so wahrgenommen wurde“, erinnert sich Momo. „Das waren zum Teil total faszinierende Leute, mit St. Pauli-Viertel-Biografien, die viele

andere nie haben werden: Gastronomen, Ladenbesitzer, ehemalige Seeleute ... Manche von ihnen sind mitgekommen auf die neue Tribüne. Aber es sind weniger geworden, zum Teil auch altersbedingt.“ „Wenn man zu spät kam, quetschte man sich irgendwo dazwischen auf die Holzbank“, ergänzt der Kleine Tod, „es war kuschelig warm und eine tolle Stimmung, auch wenn man sich manchmal während des Spiels beharkt hat“. Wenn beide sich etwas wünschen könnten, dann dass dieses „bodenständige St. Pauli, das zu verschwinden droht“, sich wieder stärker auf der Haupttribüne findet. „Denn das war für mich auch immer St. Pauli“, so Momo: „Dass man mit den unterschiedlichsten Leuten zusammenstehen und -sitzen kann, auch wenn man die Welt ganz anders sieht.“ Den Treffpunkt vor der „Domschänke“ wollen beide auch als „Verbeugung vor dem alten St. Pauli“ verstanden wissen. Wer dort nach dem Spiel mit den „Desorganisierten“ diskutieren, klönen oder auf drei Punkte anstoßen will, ist immer herzlich willkommen. Oder natürlich auf Facebook und Twitter. *Christoph Nagel*